

Vernissagerede zur Ausstellung von Ilse Islitzer
Schönes, Schräges und Sublimes
im Schauraum kubus, 18. Mai 2011

Sehr geehrte Gäste, liebe Freunde!

Zur Bilderschau von Ilse Islitzer im Schauraum kubus begrüße ich Sie ganz herzlich. Es ist eine besondere Ausstellung, fast eine Jubiläumsausstellung, denn meine Mutter hat dieses Jahr ihren 75. Geburtstag gefeiert. So habe ich sie zu dieser Ausstellung motivieren können. Ich habe lange gebraucht!

Als es zur Wahl der Vernissagerede kam, fragte ich sie: „Weisst Du schon, wen Du nehmen willst? Es sollte eine Person sein, die Dich kennt, die Deinen Lebensweg privat wie künstlerisch etwas verfolgt hat, die weiss, wie Deine Schaffensweise ist, die versteht, was Dir lieb und teuer ist, welchen Wert Farben, Formen und Techniken für Dich haben und die den jüngsten Entstehungsprozess hautnah miterlebt hat. Kennst Du so jemanden?“ Und sie antwortete spontan, ohne zu zögern: „Ja, natürlich Dich!“ Und so fiel dieser Entscheid binnen einer Minute.

Bereits in den 1970er Jahren begann meine Mutter mit der Malerei. Über die Ölmalerei ist sie bald zum Aquarell gekommen, der Technik, die sie am meisten faszinierte – bis heute. Die Strahl- und Leuchtkraft der Farben, das Ineinanderfließen, das Spontane, das Unveränderliche, welches das Aquarellieren mit sich bringt, und es gleichzeitig so schwer macht, dieser Herausforderung stellt sie sich seit über 30 Jahren.

Sie ist Gründungsmitglied der Palette 10, die sich seit 1979 jeden Donnerstag zum Malen trifft. Ihre Listen an Aus- und Weiterbildungen sowie Einzel- und Gruppenausstellungen sind lang und im Gästebuch nachzuschauen.

Der Titel der Ausstellung heisst *Schönes, Schräges und Sublimes*. Aquarelle und Collagen. Ich möchte Ihnen diese 3 Substantive näher erläutern.

Das Schöne

Im Alltagsgebrauch ist etwas, das als schön erachtet wird, etwas Nettos, etwas Apartes und Anmutiges, etwas, was den Anblick erfreut. Das Schöne hat mit dem ästhetischen Empfinden des Menschen zu tun. Ästhetik beinhaltet wohlproportionierte Formen, ein harmonisches Spiel mit Farben, ein Erkennen von Licht, Schatten und Perspektiven, ein Davor und ein Dahinter.

Das Schöne ist tief in unserem kulturellen Gedächtnis verankert. Es wird mit der Erziehung, der Bildung und dem gesellschaftlichen Dasein übernommen. Das Schöne ist sozusagen angelernt, traditionell überliefert, im täglichen Sehen aufgenommen, wird verarbeitet, ohne dass tiefer darüber nachgedacht wird.

Das Schöne wahrnehmen geht schon einen Schritt über das Sehen hinaus. Das bewusste Wahrnehmen ist eine menschliche Leistung, die Anstrengung verlangt. Es geht nicht unbewusst und nebenbei wie beim Sehen. Wahrnehmung ist Konstruktion von „Wirklichkeit“ und Voraussetzung jeder Erkenntnis. Etwas wahrnehmen bedeutet etwas erkennen. Eine ästhetische Wahrnehmung läuft also bewusst ab. Sie ordnet, teilt ein, hinterfragt, stellt Sinnzusammenhänge her, eröffnet die nächste Ebene hinter der profanen Oberfläche. Sie lässt Unausgesprochenes zu, begrüsst Unvollständiges, die der menschliche Geist dank seiner Vorstellungskraft weiterentwickelt hat. Eine ästhetische Erfahrung passiert im Kopf.

Das Schöne ist wieder im Kommen. Im März 2010 zierte das „Comeback der Schönheit“ das Titelblatt der deutschen Zeitschrift ART, das sich seit den 1990er Jahren langsam anbahnt. Lange war Schönheit in der zeitgenössischen Kunst kein Thema. In den 1970er und 80er Jahren war Schönes verdächtig. In der Postmoderne stand weniger die Innovation im Mittelpunkt des künstlerischen Interesses, sondern eine Rekombination oder neue Anwendung vorhandener Ideen. Das Dekorative, das Gefällige ist wieder salonfähig. Das Malerische, Opulente und prächtig Ornamentale hat Hochkonjunktur. Die Rückkehr zum Schönen, zur Harmonie, zum menschlichen Wohlgefallen ist vollzogen. Das hat vielleicht mit der letzten Wirtschaftskrise zu tun, die ja noch nicht überstanden ist. Wenn Sicherheiten

bröckeln, Arbeitswelten sich verlagern und die Zukunft nach neuen Denk- und Handlungsweisen ruft, dann besinnen sich Menschen gerne wieder auf Bekanntes und Bewährtes, auf das, was tragfähig ist und einem Halt gibt. Je unsicherer und unruhiger das Umfeld ist, desto grösser ist die Chance, dass Tradition, Konvention, Werte wie Familie und Freunde an Bedeutung gewinnen. In Krisenzeiten rückt man bekanntlich näher zusammen.

Das Schräge

Schräges ist nicht gerade, liegt nicht offensichtlich auf der Hand, sondern quer. Es ist nicht leicht, damit umzugehen. Schräges hat mit Skurrilem zu tun, mit Denk- und Haltungsmustern, die ungewohnt sind. Scheinbar Unvereinbares wird hier zusammengestellt. Das erkennt man gut am collagierten Aquarell „Wohin des Weges?“. Was ist hier zu erkennen? Zu sehen sind vier ähnliche Formen, die in einer Reihe aufgestellt und von weiteren Formen überlagert sind. Die Mäntel sind von hinten zu sehen. Stecken da vielleicht Personen drin? Bleiben sie am Ort oder entfernen sie sich vom Betrachter, indem sie ins Bildinnere laufen? Was erwartet sie dort? Eine Burg? Eine neue Bildwelt? Eine Leere? Alle Elemente sind farblich aufeinander abgestimmt: Ein Lindengrün und ein frisches Lila wetteifern mit ihren Farbnuancen um Aufmerksamkeit. Das menschliche Auge ist geradezu eingeladen, in diesem Bild spazieren zu gehen. Von einem Bildelement zum nächsten und übernächsten und wieder zurück. Wir entdecken verschiedene Ebenen, Vorder- und Hintergründigeres.

Das Collagieren – die Technik leitet sich vom französischen Wort *coller* – kleben – ab – heisst, Elemente miteinander oder übereinander fest zu verbinden. Mit der Collage eröffnet sich eine Welt des Probierens, Gruppierens, Verwerfens, Verkleinerns, Trennens und Überlagerns. Eine wunderbare, aber zeitaufwändige Art geistiger und künstlerischer Bildzusammensetzungen. Das Collagieren braucht einen grossen Fundus an Material. Das Ergiebigste, das farblich Passendste und das Spannendste ist für Ilse Islitzer ihr Schatz an Aquarellen, die sie dafür verwendet oder auch eigens dafür anfertigt. So sind die Kleidermotive entstanden.

Meine Mutter kommt ja aus der Welt der Stoffe, Farben, Schnitte und Muster. Als Damenschneiderin hat sie ihre Liebe zu exklusiven Stoffen nie verloren und ihr Herz schlägt höher, wenn sie tolle Mode sieht. Gewagtes, Schräges, Überdehntes ist ja bei heutigen Modeschöpfern mehr als gewollt. So hat sie ihre Mini-Kollektion an Kleidern entworfen, an deren Entstehen sie ihre helle Freude hatte. Das Thema zieht sich wie ein roter Faden durch ihre Bilder. Nebst Kleidern sind Spitzenstoffe und Stickeereien abgebildet.

Schräges zeigt sich auch in künstlerischen Neukombinationen. Es kommt zustande, wenn bekannte Bilder mit neuen Zusammentreffen und so die Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten irritieren.

Das Sublime

Sublim ist ein Wort, das nicht wirklich im Alltag verwendet wird. Sublim heisst erhaben, hehr, himmlisch. Das Erhabene bedeutet etwas Grosses und Überwältigendes, das aber nur mit hinreichendem Gespür für das Feine, Veredelte und Aussergewöhnliche versteh- bzw. wahrnehmbar ist. In diesem Sinne zeugt das Sublime von grossem Einfühlungsvermögen und Verständnis.

Als ästhetische Kategorie, zu der auch das Schöne zählt, bezeichnet das Erhabene etwas, was man nicht recht fassen kann, schwer darzustellen ist und über das gewöhnlich Schöne hinausreicht. Das Erhabene ist das ästhetische Gegenstück zum Schönen. Das Sublime ist mit dem Gefühl von Unerreichbarkeit und Unermesslichkeit verbunden.

Der Begriff des Sublimen wird häufig mit der romantischen Epoche des 19. Jahrhunderts verbunden. Damals waren es vor allem die grossartigen Landschaftsszenen von unendlicher Weite, neblige aber lichterfüllte Seebilder mit grossen Ausblicken, die Ehrfurcht, Angst oder Verehrung hervorriefen. Ilse Islitzer macht das Erhabene mit scheinbar simplen Kombinationen von abstrahierten Farben, Licht und Raum für den Betrachter erfahrbar. Es sind oft Kreise oder Spiralen, die den Blick in deren Inneres lenken und ihn dort zur Ruhe kommen lassen.

Das Bild „Kreuzmandala“ vertritt das Sublime. Ilse Islitzer hat es in kreisenden Bewegungen gemalt. Sie benutzte Kreide und Aquarell, weiss und violett in verschiedenen Intensitäten. Der Kreis thront auf einem Sockel, wie ein Kunstwerk. Oder eher wie ein Wegweiser? Was will er uns mitteilen? Der Blick zentriert sich auf die Mitte, wo ein kleines Medaillon in einem aufgestellten Viereck eingefasst ist. Die leichten Striche nach aussen ergeben ein Kreuz. Unten wächst Gras. Das Ganze könnte man sym-

bolhaft deuten, aber es ist nicht zwingend. Jeder ist frei zu sehen, was er möchte. Ich weiss nicht, wie es Ihnen ergeht, aber ich habe ein Gefühl von Drehung, von Leichtigkeit, aber auch von Zentriertheit und Stille.

Schönes, Schräges und Sublimes vereinen sich in den Bildern von Ilse Islitzer. Kunst kommt von können. Können heisst in diesem Fall, das künstlerische Handwerk zu beherrschen, aber auch Neues zu entwickeln, zu rekombinieren, indem die Grenzen des Aquarells ausgelotet, erweitert und neu verknüpft werden.

Jean-Christophe Ammann, Schweizer Kunsthistoriker und Kurator, beschreibt in seinem Buch „Bei näherer Betrachtung. Zeitgenössische Kunst verstehen und deuten“ die Hürden der Kunstbetrachtung. Er sagt: „Kunst beginnt dort, wo der Geschmack aufhört.“ Es geht ihm um die Überwindung von „gefällt mir oder gefällt mir nicht“ bzw. „mag ich oder mag ich nicht.“ Das ästhetische Empfinden und die persönliche Befindlichkeit führen immer nur bis zur Oberfläche eines Kunstwerkes. Wenn der Betrachter hingegen trotz des ersten Impulses dran bleibt, näher hinschaut, mit Neugier hinterfragt, seine Erfahrung einbringt, dann erweist sich der Geschmack als ein gutes Instrument der Erkundung.

So wünsche ich Ihnen einen genussvollen Spaziergang durch die schöne, schräge und sublimen Welt der Ilse Islitzer, die Ihnen die Sicht auf Unentdecktes und Verborgenes freimachen möge.

Dagmar Frick-Islitzer